

Türkischer Club als Heimat für Deutsche

TSV Hilalspor integriert sich vorbildlich in die Stuttgarter Sportlandschaft – Gute Jugendarbeit als großes Plus

Jugendteams von der Bambini-Truppe bis zur A-Jugend, dazu die erste Mannschaft in der Fußball-Landesliga und ein Deutscher als zweiter Vorsitzender und Nachwuchstrainer: Der TSV Hilalspor Stuttgart ist ein Paradebeispiel dafür, wie sich ein ausländischer Verein in der deutschen Sportlandschaft integrieren kann.

Alle Beiträge von
JÜRGEN FREY

Leicht fiel Willy Raible die Entscheidung vor drei Jahren nicht. Gemeinsam mit seinem Schwiegersohn Markus Dommasch gab er seinen Enkeln grünes Licht für einen Vereinswechsel. Kai (10) und Tom (7) wollten partout weg. Weg vom Nord-Stuttgarter Traditionsclub SV Rot, hin zum TSV Hilalspor, einem 1995 gegründeten türkischen Verein. Wie dieser ungewöhnliche Schritt zu Stände kam? „Ganz einfach“, erzählt Willy Raible, „die besten Freunde meiner Enkel, sowohl im Sport als auch privat, sind türkischer Abstammung – und die hatten sich zuvor für den gleichen Schritt entschied-

den.“ Kai und Tom zogen nach. Und haben den Wechsel bis heute nicht bereut. Im Gegenteil. „Die Betreuung ist erstklassig“, schwärmt Opa Raible, „man kümmert sich hervorragend um die Kinder.“ In deutschen Vereinen könne es schon mal vorkommen, dass nach einer Staffel-Meisterschaft nicht einmal ein Spezi spendiert wird. Geschweige denn ein Pokal. „Für den müssen oft die Eltern sammeln gehen“, erklärt Raible. Undenkbar bei Hilalspor.

Die Aufmerksamkeit und Harmonie beim TSV lernte der AF-Kicker des SKV Freiburg und ehemalige Judo-Trainer des TSV Zuffenhausen schnell schätzen. Die Sympathie beruhte auf Gegenseitigkeit. Die Führungsriege des türkischen Clubs bekniete Willy Raible, ein Amt zu übernehmen. Der 56-Jährige sagte Ja – und seit einem Jahr fungiert er nun als zweiter Vorsitzender. Außerdem trainiert er mit seinem Schwiegersohn und einem weiteren Deutschen die Bambini-Truppe. Auf die Jugendarbeit wird großen Wert gelegt. Alle Nachwuchsklassen – von den fünfjährigen Knirpsen bis hin zur A-Jugend – sind beim TSV Hilalspor durchgängig besetzt. „Darauf sind wir unheimlich stolz“, sagt Ali Baykan. Für den Manager des Clubs

steht fest: „Integration ist bei uns nicht nur eine Sprechblase. Wir fragen nicht: Was ist Integration?, sondern nur: Was hast du für die Integration getan?“ Dabei besonders förderlich: Die Religion spielt beim TSV im Gegensatz zu vielen anderen türkischen Vereinen eine untergeordnete Rolle. Was allerdings nicht heißt, dass es auch nur einen Tropfen Alkohol gibt. Durchaus zur Freude von Willy Raible: „Ist doch gesund, wenn Tee getrunken wird.“



Noch sind nur ein halbes Dutzend deutscher Kinder bei Hilalspor am Ball. Baykan und Raible sind sich sicher, dass der Zulauf weitaus größer wäre, wenn sein Verein endlich eine feste Heimat hätte. Die erste und zweite Mannschaft spielt auf dem Platz des VfB Oberürkheim, die Jugend beim VfL Wangen. „Wir werden Jahr für Jahr herungereicht“, moniert Baykan. In der neuen Saison sollen sämtliche Hilalspor-Mannschaften auf dem Gelände des TB Cannstatt am Ball sein. Außerdem entsteht in Feuerbach ein Clubhaus.

Zähe Verhandlungen mit der Stadt, deutschen Vereinen und Gastwirten gingen den Entscheidungen voraus. Großer Vorteil dabei: In Willy Raible stand ein deutscher Ansprechpartner in führender Funktion parat und spielte elegant den Doppelpass.

Bei Hilalspor herrscht Aufbruchstimmung. Kleiner Makel: Die erste Mannschaft steht in der Landesliga auf einem Abstiegsplatz. Dass Trainer Sener Demirkaya mit seinem Team überhaupt so weit nach oben gekommen ist, kommt für den Coach nicht von ungefähr: „In eine Klasse wie die Landesliga steigt man nicht auf ohne Disziplin.“ Genau diese Eigenschaft fehlt vielen anderen ausländischen Clubs. Genauso wie eine gezielte Jugendarbeit. Die meisten türkischen Vereine legen ausschließlich Wert auf ihre erste Mannschaft. Den Nachwuchs lassen sie oft bei deutschen Vereinen ausbilden, um die Jugendspieler nach der A-Jugend in den eigenen Verein zu holen. Das verärgert viele deutsche Clubs. „Verständlicherweise“, findet auch Willy Raible. Sein Verein geht einen anderen Weg – und ist noch nicht am Ziel: „Wir wollen noch viel mehr deutsche Kinder bei uns integrieren.“ Die Chancen dazu stehen nicht schlecht.